

# Walliser Bote

## Zum 100. Todestag von P. Sigismund Furrer

Dieser Ordensmann, geboren den 23. Dezember 1788 in Unterbäch, gestorben im Kapuzinerkloster Sitten am 1. Juni 1865, verdient mehr als nur in einer Hinsicht ein Gedenken. Ein Mann «von hervorragendem Wissen, Tugend und uneimüdem Arbeitseifer», wie von ihm in der Chronik der Schweizer Kapuzinerprovinz steht, der nicht bloß entscheidenden Einfluß auf die Geschichte der Provinz in bewegter Zeit ausübte, sondern sich auch verdient machte durch seine reiche literarische Tätigkeit in der Geschichte des Wallis.

### Seine Verdienste um die Walliser Geschichte

Es sei zum vornherein gesagt, daß vor allem sein dreibändiges Geschichtswerk über das Wallis, erschienen 1850 bis 1852 als erste Walliser Geschichte in deutscher Sprache, sich oft den Vorwurf der Unzuverlässigkeit gefallen lassen mußte. Immerhin ist ihr die Ehre zuteil geworden, daß sie mehr benützt und gelesen als gerühmt wurde. P. Sigismund war sich bewußt, mit seiner Arbeit nichts Vollkommenes zu leisten. Das läßt er uns deutlich wissen im Vorwort. Er wollte nur der Klage, daß das Land noch keine eigene Geschichte habe, abhelfen. «Darum wird das wenige, was in diesem Versuche einer Vaterlandsgeschichte erscheint, wenigstens verzeihlich sein und mit Nachsicht aufgenommen werden, und das um so mehr, weil dem Verfasser nebst den Fähigkeiten, Zeit und Mittel abgingen . . . (er hatte doch in erster Linie viel Verpflichtungen im Orden, wie wir sehen werden) um etwas Vollständiges zu liefern.» Obschon «kein Schreibstoff größerer Gefahr und härterer Kritik ausgesetzt ist als der geschichtliche, konnte das den Wunsch, einem Zeitbedürfnis abzuhelfen, nicht ersticken, sondern es führte auf den Gedanken, etwas Unvollkommenes zu schaffen, das den Weg bahnt zum ersehnten Vollkommenen». Und in der Tat leistete er Pionierarbeit für das Wesen der Geschichtsforschung in unserem Lande. Es ginge über den Rahmen dieses bescheidenen Gedenkens hinaus, wollte man hier alle seine geschichtlichen Arbeiten einzeln festhalten — sind es derer doch über zwanzig. Festgehalten sei jedoch, daß er im Jahre 1861 den ersten historischen Verein des Oberwallis gründete. Wenn ihm 1857 die III. Allgemeine Schweizerische Industrie-, Kunst-, Literatur- und Landes-Ausstellung Bern eine Denkmünze zuerkannte, zeigt das immerhin die Wertschätzung seiner Arbeit in den damaligen maßgebenden Kreisen.

### Der Geistliche

Größer jedoch als Historiker ist P. Sigismund als Kapuziner. Im Jahre 1810 trat er zu Sitten in den Kapuzinerorden und erhielt infolge der stürmischen Zeiten mit päpstlicher Dispens schon ein Jahr darnach die Priesterweihe. Bereits sechs Jahre darauf betraute man ihn mit dem wichtigen Amte des Lektor, der Theologie und Philosophie im Kloster Solothurn. Dieses Amt hatte er inne, bis er 1826 Guardian von Sitten wurde, 1829 ernannte man ihn zum Novizenmeister und er war dazu wiederum Lektor bis zum Jahre 1840. Zu seinen damaligen Schülern zählte der spätere Gründer der Schwesternkongregationen von Menzingen und Ingenbohl, der große Ca-

ritasapostel P. Theodosius Florentini. P. Theodosius bekannte: «Dieser Mann hat mich studieren gelernt, er hat mein geistiges Auge geöffnet». Schon als Lektor gehörte P. Sigismund zum Provinzrat und im Jahre 1836 erkor ihn das Vertrauen seiner Mitbrüder zum höchsten Amte in der Provinz. Das Amt als Provinzial trat er keineswegs in einer beneidenswerten Zeit an, denn es wehte damals aufs neue ein kirchen- und klosterfeindlicher Wind, der sich deutlich in den Badenerartikeln von 1834 offenbarte. Aber auch die Wunden und Schäden aus der Zeit der Französischen Revolution und der Helvetik waren in der Provinz noch nicht ganz vernarbt. Die Redaktion der Kapitelsverordnungen zur Verbesserung der Studien — er führte das Fächersystem ein — und die kräftigere Handhabung der regulären Ordnung waren sein Werk. Nach Ablauf seiner Amtszeit zog er sich nach Sitten zurück, wo er bis zu seinem Tode verblieb.

Hier in seinem Heimatkloster genoss er das Ansehen und Vertrauen der kirchlichen und weltlichen Behörden. Dieses Ansehen genoss er aber schon, ehe er Provinzial wurde, wie ersichtlich aus der Tatsache, daß er nach dem Tode des Bischofs Zen-Ruffinen 1829, auf die Kandidatenliste gesetzt wurde. Allen Ernstes wies er aber die Kandidatur ab, wurde jedoch der aufrichtigste und beste Ratgeber seines Rivalen, Bischof Mauritius Fabian von Roten. Bischof von Roten wollte P. Sigismund ein hohes Amt in seiner Diözese geben, wahrscheinlich die Leitung des Priesterseminars, das er aber mit Rücksicht auf seine Verpflichtungen dem Orden gegenüber ablehnte. Bischof de Preux berief ihn dann als Professor der Pastoral ans Seminar, welches Amt er von 1845 bis 1848 bekleidete. Am 6. März 1848 übernahm P. Sigismund auf Wunsch der Regierung den Lehrstuhl der Philosophie am Lyzeum in Sitten, den er bis 1850 behielt, wobei er, wie immer, bestrebt war, die studierende Jugend gegen die rationalistische Aufklärung zu feien.

Hören wir abschließend noch das Urteil eines Zeitgenossen, der P. Sigismund persönlich sehr gut kannte. Es ist der Porträtmaler Laurenz Justin Ritz. Er schrieb in seinen Lebensnotizen über ihn: «Während den Sommermonaten (1844) faßte ich bei den RR, PP, Kapuzinern zwei Seitenaltäre in Öl. War während dieser Zeit äußerst vergnügt bei den lieben Patres und gar besonders mit dem gelehrten, guten, demütigen P. Guardian, Herrn Sigismund Furrer. . . Diesen tätigen Mann möchte ich unsern Kloster- und Weltgeistlichen als Muster aufstellen.»

Man kann wohl kaum etwas Schöneres über P. Sigismund sagen als dies.

Br. Stanislaus Noti, Kapuziner